

Predigt über Offenbarung 21 - Ewigkeitssonntag 2008

Die Decke ist ihr auf den Kopf gefallen.

Wie viele Tage war es wohl jetzt schon her, dass sie zum Abschied auf dem Friedhof gewesen ist?

So viele Menschen waren da gewesen, hatte sie in den Arm genommen, ihr das Gefühl gegeben: Ich bin nicht allein.

Aber dann waren die anderen zurückgekehrt in den Alltag.

der Besuch wieder gefahren –

und plötzlich war sie allein.

Äußerlich funktionierte sie mittlerweile wieder.

Aber innen drin, da war alles durcheinander.

Stundenlang konnte sie in der Vergangenheit leben.

Sich erinnern an glückliche Stunden.

Und plötzlich wieder dieser jähe Schmerz: es ist vorbei.

Unwiederbringlich vorbei.

Die Bekannte am Telefon will plötzlich auch nicht mehr so lange erzählen.

Redet was von Terminen, beendet das Gespräch.

Heute morgen hatte sie gehofft, mit dem Nachbarn etwas reden zu können.

Aber der konnte gar nicht zuhören.

Er fing sofort an, von den Krankheiten seiner Frau zu erzählen, hat sie kaum zu Wort kommen lassen.

Und letzte Woche, als sie den Müll rausstellen wollte,

hat sie gesehen, wie die andere Nachbarin von schräg gegenüber schnell wieder um ihre Hausecke gehuscht ist. „Sie will mir nicht begegnen!“ denkt sie bitter.

Es ist fast, als wäre ich aussätzig.

Seitdem nimmt sie es immer wieder wahr: beim Einkaufen, beim Spaziergehen.

Menschen grüßen kaum, gucken weg, manche wechseln sogar die Straßenseite.

Zum Glück gibt's auch die andern.

Die stehen bleiben, sich Zeit nehmen zum Zuhören, sie in den Arm nehmen.

Manchmal kann sie die Tränen dann nicht mehr halten.

Zuerst hat sie sich geschämt;

aber bald auch gespürt: es tut so gut, weinen zu können.

Die Trauer rausfließen zu lassen.

Eine alte Schulfreundin ist gestern spontan mit ihr auf den Friedhof gegangen.

Hat einfach nur zugehört.

Das war so wohltuend.

Nicht schnell abgespeist zu werden mit Sätzen wie:

„Kopf hoch, wird schon wieder!“

Oder: „Andere haben das auch schon geschafft!“

Wie unsensibel manche Menschen sein können!

Die Schulfreundin hat lange mit ihr am Grabhügel gestanden.

Die meiste Zeit haben sie geschwiegen.

Gemeinsam haben sie dann noch einen Kaffee getrunken -

sie hat das erste Mal wieder gelacht. „Weißt Du noch...“

Und sie haben über den Tod geredet.

„Das Leben ist doch ein Wunder!“ hört sie sich sagen.

„Wir können uns bewegen, lachen und weinen, reden, fühlen –
und plötzlich liegt da ein Körper, leblos – als wäre das Leben herausgeflossen.

Wo ist er?

Ich habe das Fenster geöffnet, nachdem er gestorben war“ sagt sie.

„Damit seine Seele hinaus kann.“

Die Schulfreundin nickt.

„Und doch ist er noch da. Ich weiß es.

Oft rede ich auch noch mit ihm.

Erzähle ihm abends, was ich am Tag erlebt habe.

Meinst Du, ich bin verrückt?“

Die Schulfreundin legt zärtlich die Hand auf ihre Schulter.

„Nein. Ich glaube, vielen Menschen geht es so.

Aber sie trauen sich nicht, darüber zu sprechen.“

Plötzlich guckt sie ihr in die Augen:

„Was glaubst Du: Wo ist er jetzt?“

Sie schweigt lange.

Dann holt sie einen kleinen Zettel aus der Tasche.

Langsam faltet sie ihn auf und liest:

Unsere Toten, die uns starben,
hatten eine Spanne Zeit
zum Lachen, Lieben, Leiden,
Nehmen, Geben, Schuldigwerden.
Wir gedenken ihrer.
Und wir hoffen:
ER hält die Bruchstücke "Leben" zusammen.
Wenn wir ausatmen,
atmet Gott uns ein.

Sie schweigen. Und beiden kommen die Tränen.

„Wenn wir ausatmen, atmet Gott uns ein.“

Vorsichtig redet sie weiter:

„Er ist hinübergegangen in die andere Welt.

Zu Gott.

Ja, das glaube ich.

Findest Du das naiv?“

Die Schulfreundin schüttelt den Kopf.

Und dann sagt sie:

„Ich mag diesen Text aus der Offenbarung.

Weißt Du, wo es heißt, dass der Tod nicht mehr sein wird
und Gott alle Tränen abwischen wird.

Das ist so gewaltig – und doch so zart.

Ich stelle mir vor, dass Gott mich erwartet, da auf der Grenze.

Dass er mich in die Arme nimmt, meine Tränen abwischt
und mir einen neuen, weiten Horizont zeigt.

Wie hieß das doch bei Dir in dem Text?

„Gott hält die Bruchstücke Leben zusammen“

Auch meine Bruchstücke.

Er wird etwas Neues, Heiles, Ganzes daraus machen.
Ja, das glaube ich.
Auch wenn ich nicht weiß, wie.“

Der Kaffee war mittlerweile kalt geworden.
Die Freundin zog ihren Mantel wieder an.
Gemeinsam gingen sie vor die Tür, hinaus an die kalte Luft.

Zum Abschied holte die Schulfreundin noch eine Karte aus ihrer Tasche.
„Hier, die wollte ich Dir schon lang mal schicken.
Aber jetzt geb ich sie Dir so.“
Sie drückten sich zum Abschied.

In ihrer Küche stellte sie sich die Karte auf den Tisch.
Vorn war ein Engel abgebildet, oder besser: angedeutet.
Und auf der Rückseite standen diese erstaunlichen Zeilen von Dietrich Bonhoeffer,
die er wenige Tage vor seiner Hinrichtung 1945 geschrieben hatte.
Immer, wenn sie traurig war,
immer wenn sie lange an ihn gedacht hatte,
und manchmal einfach so, zwischendurch – las sie:

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost was kommen mag,
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.